

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Die Kaiserreisen.

Kaiser Wilhelm hat im Laufe weniger Wochen den Monarchen von Dänemark, Schweden-Norwegen, Belgien und England Besuche abgestattet und wird sich nächstens nach Rußland, im October oder November vielleicht auch nach Italien und nach der pyrenäischen Halbinsel begeben. Ähnliche Besuche wurden im vergangenen Jahre sowie bald nach dem Regierungsantritt des jugendlichen Kaisers abgestattet. Damals galt es für denselben, die Welt zu überzeugen, daß die Friedenspolitik Deutschlands durch den Thronwechsel nicht erschüttert sei. Jetzt läßt sich als einziger politischer Grund für die Reisen des Monarchen nur anführen die Absicht, überall darzulegen, daß auch durch den Kanzlerwechsel die friedliche Tendenz der deutschen Politik nicht erschüttert worden ist, daß im Gegenteil deutscherseits jetzt noch peinlicher wie früher Alles vermieden werden soll, was Anlaß zu Reibereien geben könnte.

Trotzdem diese Sachlage so offenkundig wie nur irgend möglich ist, quälen sich die Conjectural-Politiker unausgesetzt mit der Erforschung besonderer politischer Gründe ab, die dieser oder jener Reise des Kaisers zu Grunde liegen könnten. Insbesondere wird davon gefabelt, daß die Reise nach England gewissen geheimen Abmachungen gälte, während wieder andere feinnasige Leute bevorstehende Abmachungen mit Rußland wittern, die ihre Spitze gegen Oesterreich richten sollen. In beiden Fällen ist man auf dem Holzwege. Daß an dem mitteleuropäischen Bündnisse nicht gerüttelt werden darf, weiß Jeder, der die guten Erfolge dieses Bündnisses zu würdigen versteht. Nun könnte sich allerdings den drei verbündeten Mächten der Gedanke aufdrängen, das Bündnis durch den Hinzutritt Englands erst recht unüberwindlich zu machen. Aber abgesehen davon, daß die Einbeziehung Englands in das Bündnis Rußland verschlingen müßte und somit die Friedenspolitik beeinträchtigen würde, scheint man gar nicht in Betracht gezogen zu haben, daß Englands Interesse ein solches Bündnis nicht erblickt. England ist schon seiner geographischen Lage wegen nicht so angewiesen auf eine Allianz, wie Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien; es weiß auch, daß der Dreibund schon aus eigenem Interesse nicht dulden würde, daß Rußland und Frankreich die Macht Englands lähmten und so ihre eigene Macht erhöhen. England bedarf also eines Bündnisses nicht, und es ist deshalb natürlich ausgeschlossen, daß man ihm ein solches antragen wird. Noch viel weniger kann von politischen Abmachungen mit Rußland zum Schaden Oesterreichs die Rede sein. Das hieße ja, einen erprobten Freund zurückstoßen, um einen sehr zweifelhaften zu gewinnen.

Wenn irgend an einem auswärtigen Hofe das Gebiet der Politik berührt wird, so wird, daß darf man als sicher annehmen, kein Wort gesagt, keine Abmachung getroffen werden, die nicht mit der Friedenspolitik und mit dem Bestande des Dreibundes vereinbar wäre. Wenn der deutsche Kaiser mit fremden Monarchen politische Gespräche führen sollte, welche die allgemeine europäische Politik betreffen, so würde er nicht allein im Namen Deutschlands, sondern zugleich in dem von Oesterreich-Ungarn und Italien sprechen, gerade wie der Kaiser von Oesterreich und der König von Italien bei solchen Erörterungen sich stets bewußt sein würden, daß sie den gesammten Dreibund zu vertreten haben.

Neuerdings wird auch mitunter auf persönliche und verwandtschaftliche Beziehungen des Kaisers mit andern Monarchen, insbesondere mit der Königin von England, sowie auf die Verwandtschaft der Rassen hingewiesen. Wenn dieses Moment irgendwo in den Vordergrund tritt, so gilt auch hier der Grundsatz, daß es nur als Mittel zur Erreichung des Zieles des Dreibundes, der Erhaltung des europäischen Friedens, gilt. Alle Mittel hierzu gelten. Wenn beispielsweise die Rassenverwandtschaft zwischen Italien und Frankreich es bewirken sollte, daß Frankreich in ein noch freundlicheres Verhältnis zum Dreibunde träte als bisher, so würde man in Berlin gerade so erfreut darüber sein, wie die maßgebenden Factoren in Oesterreich-Ungarn und in Italien sich Glück wünschen, wenn es dem deutschen Kaiser gelingt, England und Rußland der Friedenspolitik des Dreibundes geneigt zu machen. Jede andere Auffassung der Kaiserreisen kann nicht als stichhaltig anerkannt werden; jede abweichende Erörterung in den maßgebenden Pressorganen kann den

auf den Frieden gerichteten Bestrebungen des Kaisers Wilhelm nur störend entgegenwirken. Das sollte sich jene Presse gesagt sein lassen und somit der Versuchung, ihren am Ende doch recht stumpfen „Scharfsinn“ leuchten zu lassen, Widerstand leisten. Nur dann werden die Friedensbestrebungen des Dreibundes vollen Erfolg haben, wenn die öffentliche Meinung, vertreten durch die Presse, ihnen alle und jede Unterstützung leiht.

Interessant ist eine Unterredung über den deutschen Kaiser, die ein Redacteur der Brüsseler „Independance“ mit einem Herrn aus dem Gefolge desselben gehabt hat. Als der Interviewer die Gerüchte über Abrüstungen erwähnte, meinte der Herr: „Alles Schwindel, Aufschneidereien. Glauben Sie mir, wir denken nicht daran abzurüsten.“ Als der Redacteur nun darauf hinwies, daß Wilhelm als Kaiser fortwährend sich außergewöhnlich für die Armee interessire und bei solchen militärischen Voreingenommenheiten es schwer falle, den friedlichen Gesinnungen zu glauben, denen der Kaiser bei jeder Gelegenheit nicht ermangle Ausdruck zu geben, erhielt er zur Antwort: „Das ist es eben, was Sie irreführt. Sie urtheilen nach Aeußerlichkeiten. Ohne Zweifel liebt der Kaiser die Armee von Grund aus, aber wenn er auch militärischen Geist besitzt, so ist er deshalb nicht streitsüchtig oder gar kriegerisch gesinnt. Er weiß, was die Stärke werth ist, aber auch, was es manchmal kostet, sie zu mißbrauchen.“ Der Herr entwickelte alsdann weiter die Stellung des Kaisers der Armee gegenüber, worauf der Redacteur meinte, daß sei ja der Militarismus bis zum Aeußersten. Der Gewährsmann aus dem Gefolge des Kaisers antwortete darauf: „Bis zum Aeußersten? Nein, aber der ganz nothwendige Militarismus.“ In der allgemeinen Politik spiele die Armee die Rolle der Capitalien in den Geschäften. Aus dem herausfordernden preussischen Kronprinzen sei ein Kaiser geworden, der den Frieden liebe und sich nicht scheue, der Geschäftsfreisende in dieser sehr begehrten Waare zu sein. „Der Englandsfreund von vor vier Jahren ist der beste Freund Englands geworden. Der Herrscher, den man beschuldigte, sich eng mit der Partei des Pastors Stöcker unter dem Einfluß unserer Kaiserin verbunden zu haben, hat gerade das Gegentheil von dem gethan, was man von ihm erwartete. Hat er nicht ganz unlängst die Benennung eines sehr liberalen Theologen für die Universität bestätigt und die Ernennung eines Juden zum Rector bei der Hochschule in Halle genehmigt? Man behauptet, er sei der Partei der „Kreuzzeitung“ geneigt und er beruft einen liberalen Finanzminister; endlich, der feurige Bewunderer des Fürsten Bismarck steht nicht an, die Entlassung dieses unentbehrlichen Ministers anzunehmen.“ Auf die Anspielung auf die Gerüchte gewisser Blätter, betreffend eine Reise des Kaisers nach Paris, erwiderte der Befragte zunächst, daß dieselben unzutreffend seien. Dann setzte er nachsinnend hinzu: „Doch nach allem, was ich weiß! Der Kaiser ist ein sehr fähiger Geist und selbst das Unwahrscheinliche kann bei ihm wahr werden. Der Kaiser will den Frieden und es giebt nichts, was er zur Erhaltung desselben nicht thun würde, wenn er der Ueberzeugung wäre, daß eine Reise nach Paris dort nicht als eine Handlung eitel Ruhmsucht oder Bräuleri betrachtet werden könnte, sondern als ein Beweis seines aufrichtigen Wunsches, in Frieden mit Frankreich zu leben; dann, seien Sie versichert, er würde nicht zögern dorthin zu gehen.“

Tagesereignisse.

Der Kaiser unternahm am Dienstag früh einen Spazierritt und frühstückte sodann mit der Königin Victoria in den Gärten von Schloß Osborne. Um 9 Uhr 30 Min. begaben sich der Kaiser und der Prinz von Wales nach dem Quai von Cowes, und gingen an Bord der „Alice“, um der Segelregatta beizuwohnen. Das Meer war von Tausenden von Yachten und Booten bedeckt, was bei dem prächtigen, klaren Wetter einen wundervollen Anblick bot. Leider war es fast windstill. Um 10 Uhr begann die Wettfahrt um den von der Königin gestifteten Ehrenpreis, einen Becher. Bei der Regatta verlor der Schooner des Prinzen von Wales, auf dem sich, wie gesagt, auch der Kaiser befand, den vorderen Topmast und mußte zurückbugsiert werden. Den Pokal der Königin gewann der Rutter

„Sainona“ mit einem Vorsprung von 1 Minute 35 Sekunden. An die Regatta schloß sich im Club des königlichen Nachgeschwaders ein Diner zu Ehren des Kaisers, an welchem auch Prinz Heinrich theilnahm. Der Kaiser trug britische Admiralsuniform. Der Kaiser trank auf das Wohl des Prinzen von Wales, ohne eine Rede zu halten. Nach dem Diner unterhielt sich der Kaiser mit mehreren Mitgliedern des Nachtclubs, denen gegenüber der Kaiser seine Freude über den herzlichen Empfang in England und den warmen Ton der Begrüßungsartikel der englischen Presse Ausdruck gab. In der Unterhaltung mit dem Vertreter einer australischen Colonie sprach sich der Kaiser anerkennend über die den deutschen Marineofficieren in den australischen Gewässern erwiesene Gastfreundschaft aus. — Am Mittwoch früh machte der Kaiser den gewohnten Spazierritt und frühstückte gemeinsam mit seiner Großmutter, der Königin von England. Die Rede von Cowes ist nach wie vor mit Schiffen jeder Art überfüllt. Am Mittwoch concentrirte sich das allgemeine Interesse auf das gegenüberliegende Festland. Der Kaiser begab sich nämlich mit dem Prinzen von Wales und verschiedenen anderen Fürstlichkeiten auf der königlichen Yacht „Alberta“ nach Casiney, wo er die Marine-Artillerie inspicierte und von der neuen Angriffsmethode unter Rauchbedeckung Kenntniß nahm.

Dem „Hamburgischen Correspondenten“ wird von zuverlässiger Seite mitgetheilt, daß der Kaiser während seiner Reise nach Rußland, wo ein neuntägiger Aufenthalt in Aussicht genommen ist, außer der üblichen nächsten Umgebung nur vom Prinzen Albert Sachsen-Altenburg, einem nahen Verwandten des russischen Hofes, vom Reichskanzler General v. Caprivi und von einem vortragenden Rathe des Auswärtigen Amtes begleitet sein und das ganze Gefolge aus 10 Personen bestehen wird.

Der „Reichsanzeiger“ bringt das Gesetz betr. die Gewerbeberichte.

Das Reichs-Versicherungsamt soll eine auch äußerlich unabhängige Stellung, gleich derjenigen des Oberverwaltungsgerichts oder des Reichsgerichts, erhalten.

In Hessen haben die Landtagswahlen stattgefunden. Im Allgemeinen bleibt die Zusammensetzung der Kammer die alte: die Nationalliberalen haben die Mehrheit behalten. Gewonnen haben nur die Deutsch-Freisinnigen und die Socialdemokraten; erstere nahmen den Nationalliberalen, letztere dem Centrum je ein Mandat ab.

Major v. Wischmann hat in Lauterberg einen Redacteur des „Hannov. Courier“ empfangen, welchem er u. A. folgendes sagte: Nach Ablauf seines Urlaubs beabsichtigte er in einem der nächstfolgenden Monate auf seinen Posten in Deutschostafrika zurückzukehren. Gmin solle eine Station am Victoria Nyanza übernehmen. Wischmann bezeichnete es als sehr wichtig, möglichst schnell einen Dampfer auf den Victoria Nyanza zu bringen. Für die nöthige Anzahl von Trägern, welche den zerlegten Dampfer ins Innere schaffen sollen, habe er bereits Vorjorge getroffen. Eine Eisenbahn in das Innere sei vorläufig nicht rentabel; dagegen müsse Dar-es-Salam mit Bagamoyo durch ein Eisenbahn verbunden werden, ebenso Tanga und Pangani. Der Sitz des Reichscommissariats solle, nachdem Sansibar unter englisches Protectorat gekommen, nach Bagamoyo verlegt werden. Wischmann theilte noch mit, daß der Kaiser ihm gegenüber den Wunsch geäußert habe, die Schutztruppe zu einer kaiserlichen Truppe zu machen. Herr v. Wischmann bezeichnete noch etwa 3 Millionen Mark als erforderlich, um so weit zu kommen, daß die Colonie durch die Zölle und eine analog den englischen afrikanischen Colonien einzuführende Hattensteuer im Stande sei, die nöthigen Aufwendungen selber aufzubringen. Herr v. Wischmann meint, daß eine halbe oder höchstens eine ganze Million Mark baar für den Sultan von Sansibar eine völlig ausreichende Entschädigung für die Abtretung des Küstenstreifens sei.

Das deutsch-englische Abkommen wird übermorgen in dem für uns interessantesten Theile zur praktischen Ausführung gelangen. Uebermorgen wird nämlich die Uebergabe Helgolands an Deutschland stattfinden. Am Dienstag Abend sind bereits der Geh. Regierungsrath im Reichsamt des Innern Bermuth und der Corvettenkapitän Geißler in Helgoland eingetroffen und von dem Gouvernementssecretär Gaette

* Die Eisenbahnverwaltungen lassen, wie in früheren Jahren, so auch jetzt wieder die Mahnung ergehen, dem erfahrungsmäßig in den Herbstmonaten besonders starken Andrang von Massengütern zur Eisenbahnbe-

förderung den Winterbedarf an Kohlen und Coals thunlichst in den Sommermonaten zu beziehen.

* Für sämtliche Sendungen mit lebenden Thieren, welche mit der Post verschickt werden sollen, ist am 1. August eine vom Standpunkte der Thierschutzbestrebungen durchaus zu billige Bestimmung in Kraft getreten, nach welcher der Absender bestimmen muß, was zu geschehen hat, wenn die Sendung am Bestimmungsort nicht in wünschenswerth kurzer Zeit ausantwortet werden kann. Zu diesem Zweck soll unter allen Umständen einer der nachbezeichneten drei Bemerkte auf der Sendung niedergeschrieben werden: 1) „Wenn nicht sofort abgenommen, oder, wenn nicht sofort bezogen, zurück!“ 2) „Wenn nicht sofort abgenommen, oder, wenn nicht sofort bezogen, verlaufen!“ 3) „Wenn nicht sofort abgenommen, oder, wenn nicht sofort bezogen, telegraphische Nachricht auf meine Kosten!“ Hiernach hat die Bestimmungspost zu verfahren, wenn vom Empfänger nicht binnen 24 Stunden nach geschehener postamtlicher Benachrichtigung die Sendung in Empfang genommen ist. Für postlagernde Thiersendungen tritt die Bestimmung des Absenders zweimal 24 Stunden nach der Ankunft in Vollzug.

* Ein Postsecretär sendet dem „Deutschen Reichsblatt“ drei Mark für den freisinnigen Wahlfonds und fügt brieflich hinzu: „In dankbarer Anerkennung dafür, daß die deutsch-freisinnige Partei jederzeit das Bestreben nach Aufbesserung der Beamtengehälter an den Tag gelegt hat, und welcher es ganz besonders zu danken ist, daß die lange ersehnte Gewährung von Gehaltszulagen endlich erfolgt ist, erlaube ich mir für den Wahlfonds besagter Partei drei Mark durch Postanweisung zu überreichen mit dem Wunsche, daß mein Beispiel reichlich Nachahmung finden möge. Leider muß bemerkt werden, daß die Höhe der heute zur Auszahlung gelangten Zulagen-Beträge den Erwartungen ihrer Empfänger nicht entsprochen hat, und somit manche Enttäuschung hervorgerufen haben dürfte. Einsender, welcher bereits 38 Dienstjahre hinter sich hat, erhielt z. B. mit der bereits am 1. April d. J. fälligen laufenden Zulage von 100 M. jetzt eine solche von 300 M., sodaß also nur „zweihundert“ Mark auf die vom deutschen Reichstage auf 275 M. im Durchschnitt — Maximum 500 M. — festgesetzte Zulage der Postsecretäre entfielen. Wird nun der Umstand berücksichtigt, daß die Durchschnittslöhne mancher Unterbeamten-Kategorien nur 200 M. betragen und dieselben, z. B. die Amtsgerichtsdienste, 300 M. jährliche Zulage erhielten, so muß in den solchergestalt benachteiligten Beamtenkreisen der Verdacht aufkommen, daß der Absicht des deutschen Reichstages, die Gehälter der Postbeamten in wirksamer Weise aufzubessern zu wissen, nicht entsprochen worden ist. Zur deutsch-freisinnigen Partei muß daher wiederum vertrauensvoll der Blick gerichtet werden; jedenfalls wäre die bereits angeregte allgemeine Einführung der Dienstalterszulagen für die Besoldungen der etatsmäßigen Beamten dringend erforderlich.“ Die Einführung der Dienstalterszulagen ist von unseren politischen Freunden auf das lebhafteste befürwortet worden; es wurde aber gesagt, daß lassen sich in diesem Jahre noch nicht machen. Hoffentlich wird es in nächster Session durchzuführen sein.

* Eine ganz besondere Ehre!! Ein Lehrer hatte beim Consistorium der Provinz Brandenburg beantragt, den Gemeindefürsorge seines Ortes veranlassen zu wollen, ihm für eine ihm übertragene Mehrarbeit eine entsprechende Entschädigung zu gewähren. Es erging darauf die Antwort, daß Antragsteller alle ihm vom Gemeindefürsorge aufgetragenen Obliegenheiten ohne weitere Entschädigungen zu verrichten habe. Hieraus wandte sich der betreffende Lehrer an die kirchliche Oberbehörde mit der Bitte, ihn seiner Küsterdienste zu entheben, da er infolge körperlicher Leiden verhindert sei, die schweren Dienste zu thun, und deshalb durch eine dritte Person gegen Bezahlung dieselbe ausführen lassen müsse. Die Antwort hatte folgenden Schluß: „Der wahre Grund, warum Sie die niedrigen Küsterdienste nicht verrichten wollen, dürfte vielmehr darin zu finden sein, daß Sie dies mit Ihrer Stellung als Lehrer nicht für vereinbar halten, eine Anschauungsweise, die leider neuerdings in der Lehrwelt Raum gewinnt. Wir wollen es daher schließlich nicht unterlassen, Sie darauf hinzuweisen, wie Sie sich durch die eigene Verrichtung der Küsterdienste nicht das geringste vergeben, es sich vielmehr zur Ehre anrechnen können und müssen, der Kirche und ihrem Herrn auf irgend eine Weise zu dienen.“ — Dieser Standpunkt des Consistoriums ist um so befremdlicher, als auch conservative Blätter, wie der „Reichsbote“ und die „Schles. Morgenztg.“ sich für die Befreiung der Lehrer von den niederen Küsterdiensten aussprechen.

s. Freystadt N./Schl., den 6. Aug. Am 3. d. M. fand in Wolfram's Saal eine Versammlung von Landwirthen statt, welche sich für die Gründung einer Molkerei am hiesigen Plage interessiren. Zu dieser Versammlung waren auch Herr Techniker G. Matthijs und Herr Maager aus Breslau eingeladen worden, welche Beide das Molkereiwesen bis in die Details kennen. Herr Matthijs beleuchtete die großen Vortheile einer Molkerei in eingehendster Weise; wenn die Molkereien, wie sie früher eingerichtet wurden, nicht die erhofften Vortheile brachten, so lag das lediglich an der oft sehr kostspieligen und unzuverlässigen Einrichtung, wie an der mangelhaften Beschaffenheit der in Anwendung gebrachten Maschinen. Auf dem Gebiete des Molkereiwesens sind in letzter Zeit, so führte Herr Matthijs weiter aus, enorme Fortschritte gemacht worden, und leisten darum die zweckmäßig eingerichteten und praktisch geleiteten Molkereien für die Landwirthschaft Erstaunliches. Ein Hauptwerth einer guten Molkerei ist, daß den Milchlieferanten die magere Milch, welche nach dem Pasteurschen Verfahren gewonnen wird, möglichst schnell

zurückgeliefert wird; damit wird den Landwirthen Gelegenheit geboten, Kälber und Schweine durch ein gesundes Nahrungsmittel leicht aufzuziehen. Es ist nachgewiesen, daß bei sorgfältiger Beobachtung des Pasteurisirens der Milch in der Aufzucht von Kälbern oder Schweinen wenig oder keine Verluste vorkommen. Die auch nach anderer Seite in Aussicht gestellten Vortheile einer Molkerei veranlassen fast sämtliche Anwesende, ihren Beitritt zu einer zu gründenden Genossenschaft zu erklären, und wurden sofort über 250 Rube angemeldet. Es wurde auch alsbald ein Comité gewählt, das weitere Kreise für die Sache gewinnen und mit der Gründung des beabsichtigten Werkes beginnen soll. Dasselbe besteht aus den Herren: Landrath Neumann, Graf Schach-Odringau, Professor Schwerdtfeger-Niedersiegersdorf, Gutbesitzer Kube-Ober-Siegersdorf und Fabrikbesitzer A. Sandberg hier. Die Herren Matthijs und Maager wollen in einiger Zeit auch an anderen Orten des Kreises über das Molkereiwesen sprechen, um auch die kleinen Besitzer für das Unternehmen zu gewinnen.

— In Freystadt ist vorgestern der Senator und Schornsteinfegermeister Grünwald, der Schöpfer der freiwilligen Feuerwehr, ein sehr beliebter und geachteter Mann, beerdigt worden.

— Am Montag früh 6 Uhr wurde in dem Brunnenbassin auf dem Marktplatz zu Freiburg i. Schles. ein Schuhmachergeselle aus Neusalz, der erst vor einigen Tagen zugereist war, in lauernder Stellung, mit dem Kopfe über dem Wasser, todt aufgefunden. Aus der Färbung des Gesichts wird als Todesursache ein Schlaganfall vermutet. Wie der Unglückliche in das Bassin gekommen, hat nicht aufgeklärt werden können.

— In der Nacht zu Dienstag brannte die Montierungskammer des Pionier-Bataillons in Glogau nieder. Der an den Militärdepots daselbst befindliche Posten bemerkte, wie der „N. N.“ mittheilt, das Feuer erst, als die Flamme bereits zum Dache des einen Flügels emporstach. Sofort wurde Alarm geschlagen und in kurzer Zeit waren die städtischen Spritzen auf der Brandstätte; dieselben begannen zwar sofort ihre Thätigkeit, jedoch ohne Erfolg. Muthig drangen die Pioniere mittels Sturmleitern zu den Fenstern und Thüren des auch bereits brennenden anderen Flügels empor und verschafften sich Eingang in den ersten Stock, um von den dort aufbewahrten Gegenständen soviel als möglich zu retten. Das verheerende Element hatte sich inzwischen über das ganze Gebäude ausgebreitet, so daß sich dem Beschauer der Anblick eines einzigen schaurig-schönen Flammenmeeres bot. Krachend stürzte jetzt eine Giebelmauer ein und bald darauf folgte eine zweite. Hätten die unerschrockenen Pioniere eine Minute länger in dem brennenden Gebäude gewilt, sie wären sicher dem Lebendigverbrennen ausgesetzt gewesen. Man mußte sich darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude zu sichern. Und dies war die höchste Zeit. Denn schon hatte der anliegende Getreidespeicher des Proviantamts Feuer gefangen und durch die Funken der hoch zum Himmel emporlodenden Feuergeraden wurden auch die übrigen Nachbarhäuser aufs äußerste gefährdet. Die Spritzen und namentlich die Dampf-sprizen der Zuderfabrik begannen deshalb ihre Wasserstrahlen auf den bereits brennenden Getreidespeicher zu richten; sie hätten aber jedenfalls wenig ausgerichtet, wenn es nicht einer kleinen Abtheilung von Pionieren trotz der alles versengenden Glut gelungen wäre, das Dach zu erklimmen und von nächster Nähe aus das Feuer wirksam zu bekämpfen. Indessen noch fast den ganzen Vormittag über hatte man mit der Bewältigung des Brandes zu thun. Erst gegen Mittag gelang es, das Feuer vollständig zu löschen. Der Schaden ist ein ungemein hoher. Ueber die Ursache des Feuers verläuft nichts Bestimmtes. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. — Nach einer weiteren Mittheilung des „N. N.“ ist der Brand wahrscheinlich auf Selbstentzündung einiger Stoffe zurückzuführen, die im sog. Kuchraum lagerten. Im Vorräthchen befanden sich im Magazin 12 000 Str. Hafer und 7000 Str. Mehl.

— Der 13 Jahre alte Sohn des Webermeisters Schneider in Polnischmach bei Sagan hatte gestern Vormittag nach Beendigung des Schulunterrichts mit mehreren anderen Knaben den Weg nicht ins Elternhaus, sondern nach der Wilhelmshöhe genommen, um im Boder zu baden. Während die Kinder am Ufer des Flusses sich tummelten, wurde nach einem Bericht des „Sag. W.“ plötzlich Schn., welcher sich zu weit vorgewagt, vom Strudel erfasst und fortgerissen. Die übrigen, aufs höchste erschrockenen Kinder eilten, als sie den Spielkameraden in Lebensgefahr sahen, sofort ins Dorf nach Hilfe. Indes jeder Rettungsversuch kam zu spät. Der verunglückte Knabe wurde erst nach mehrstündigem vergeblichen Suchen Nachmittags gegen 2 Uhr zwischen dem zweiten und dritten Bogen der Ludwigsbrücke entdeckt und als Leiche aus den Fluthen gezogen.

— Der Bataillonstambour des zweiten Bataillons des Königs-Grenadier-Regiments in Plegnit hatte sich auf dem Übungsplatze der Spielleute auf der Siegeshöhe verschiedene Mißhandlungen seiner Untergebenen zu Schulden kommen lassen, welche bald zur Kenntniß des Regiments-Commandeurs gelangten. Derselbe befahl die Einleitung des Militärstraf-Verfahrens und lautete das Urtheil auf 6 Wochen Festungshaft wegen Mißhandlung Untergebener. Der Unterofficier wurde bereits Ende voriger Woche zum Antritt seiner Strafe nach einer schleisschen Festung geschickt.

— Der Erbprinz von Ratibor ist von seiner Verwundung so weit wiederhergestellt, daß er dem „Oberschlesischen Anzeiger“ zufolge Spaziergänge im Park unternehmen kann. Er muß den Arm aber noch in der Binde tragen.

— Im „Oberschles. Anzeiger“ wird festgestellt, daß in den letzten acht Tagen über Wyssok-Bräz bei Myslowitz 5000 Menschen mit Mchlaud Oesterreich über die Grenze gekommen sind. Hat nur Jeder 3 Kilo eingebracht, so sind 15 000 Kilo Mehl eingeführt worden. Das läßt tief kliden, würde der frühere Abg. Sabor sagen.

Vermischtes.

— Das Auftreten der Cholera in der spanischen Provinz Toledo wird bestätigt, gleichzeitig aber eine Abnahme der Krankheit constatirt. Die Behörden haben sanitäre Vorkehrungen getroffen. In den Provinzen Valencia und Toledo sind am Dienstag 127 Cholerafälle vorgekommen, darunter 62 mit tödtlichem Ausgange. — Aus Kairo meldet das „Reiterische Bureau“ vom 5. August: Es sind sehr strenge Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung der Cholera in Egypten getroffen und ist eine Commission von Aerzten ernannt worden, um sich über die Vorsichtsmaßregeln zu verständigen. Die große Messe in Tantah ist untersagt worden.

— Die Influenza tritt in Japan sehr bösartig auf; in Tokio allein sollen etwa 100 000 Fälle vorgekommen sein.

— Jugentgleisung. Der Dienstag Nachmittag vom Franz Josephs-Bahnhof in Wien abgegangene Personenzug der Staatsbahn nach Pilsen entgleiste gegen Mitternacht zwischen den Stationen Blodic und Resbette. Der ganze Zug stürzte von einem 16 Meter hohen Damm hinab; die Waggonen lagen theils rechts, theils links vom Damm zertrümmert am Boden. Mehrere Personen sind todt, andere schwer verwundet. Von 78 Passagieren sind kaum zehn unverletzt. Erst nach einer Frist von 1½ Stunden kam ein Hilfszug an. — Nach dem neuesten Telegramm wird von authentischer Seite bekannt gegeben, daß der Damm, von welchem der Absturz erfolgte, 17 m hoch ist, welche Thatsache, sowie der Umstand, daß das Unglück sich Nachts ereignete, wesentlich zur Vergrößerung desselben beigetragen habe. Ferner wird constatirt, daß das fragliche unterworfene Object unlangst hinsichtlich seines baulichen Zustandes untersucht worden und dabei kein mangelhafter Bauzustand wahrgenommen worden sei.

— Ein erster Unfall ereignete sich am Dienstag auf dem militärischen Übungsplatze in Zittau. Eine ganze Batterie ging über den mit seinem Pferde gestürzten Major Schubert hinweg. Tödtlich verlegt wurde der Major in's Lazareth gebracht.

— Durch das Einstürzen einer Cisterne sind in Centuripe (Sicilien) 7 Personen ums Leben gekommen.

— Zur Grubenexplosion in St. Etienne. Der Beschluß des Präfecten, nach erfolgter Rettung der Verunglückten die Grube Reillier bei Etienne zu schließen, scheint unausführbar, da noch Feuer in der Mine wüthet und die Stadt bedroht. Von den 17 bei der letzten Explosion Verwundeten sind 3 gestorben, 5 liegen im Sterben. Man fürchtet in der Grube noch Leichen zu finden. Die grenzenlose Aufregung der Bevölkerung hat sich noch vermehrt, als Aufwiegler die falsche Nachricht von einer großen Explosion in der Grube Verpillier zu verbreiten suchten. Bis auf Weiteres ist beschlossen, daß nur 15 Mann gleichzeitig in der Grube sich aufhalten dürfen.

— Zwei russische Städte niedergebrannt. Die Städte Jedlinsk, Goubernement Radom, und Bozki, Goubernement Grodno, sind infolge von Brandstiftung fast ganz eingeäschert. Der Schaden ist sehr bedeutend.

— Der Zonentarif wird demnächst auf den belgischen Staatsbahnen eingeführt.

— Mittels Electricität hingerichtet wurde gestern Vormittag in New-York der Mörder Kemmler.

— Ein sechszehnjähriger Secundaner der Dortmunder Gewerbeschule, Sohn angehender Eltern, war vom Lehrer geohrfeigt worden, weil er auf dessen Fragen nicht geantwortet hatte. Der Junge war ein Stotterer und sein Uebel hatte in der letzten Zeit zugenommen. Der junge Mensch hatte sich diese Behandlungsweise so zu Herzen genommen, daß er seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Die Geistlichkeit lehnte es ab, den Selbstmörder zu beerdigen. Der Vater, ein streng religiöser Mann, hat nun am Grabe selbst die Function des Geistlichen ausgeübt und die Leiche seines Sohnes nach den bestehenden Regeln eingeseget. Es hat dies auf das zahlreiche Trauergefolge einen großen Eindruck gemacht, namentlich als der Vater betete: „Aus tiefster Noth schrei ich zu Dir, Herr Gott, erhöhr' mein Rufen“. Der Vorfall hat die Bürgerschaft in nicht geringe Bewegung versetzt.

— Ein Löwe als Reiter. Der Circus Renz, der gegenwärtig in Hamburg Vorstellungen giebt, brachte am Sonnabend zum ersten Mal eine Sensations-Neuigkeit, deren Ausföhrung schon in Paris das größte Aufsehen erregte, einen Löwen als Reiter, und zwar nicht etwa das während der Pariser Ausstellung gesehene Thier, sondern einen im eigenen Besitz des Herrn Renz befindlichen und eigens dressirten jungen Löwen, der sich als ein überaus gelehriger und kühnlicher Schüler seines Bändigers, des Herrn Cooke, erwies. Mit der im Circus Renz bekannten Schnelligkeit und Eleganz, die zugleich die vollkommenste Sicherheit für die Zuschauer in sich schließt, wurde aus genau zusammenpassenden Eisengittern ein runder, ganz geschlossener Käfig hergestellt, in dem ein Pferd bequem den Rundlauf machen und Hindernisse nehmen kann, während der Bändiger in der Mitte steht und jede Bewegung sorgfältig überwacht. Zuerst wird ein schöner Apfelschimmel mit plattem Tabourettsattel eingelaufen, dann folgt Mr.

Goote mit einer prächtigen Dogge, und zuletzt wird der Schwertkämpfer an das Gitter geschoben, die Thüre vom Wändiger geöffnet und der Löwe, ein kräftiges, halb-wüchsiges Thier, springt mit weitem Satz auf eine fast manneshohe runde Estrade, die in der Mitte des Käfigs aufgestellt ist. Ruhig, als ob nichts Besonderes vorgehe, steht das Pferd, ein bewundernswürdiges Resultat der Dressur. Ein Wink des Mr. Cooke, der Löwe springt auf den Sattel, und vorwärts geht es im Schritt, dann im Trab und zuletzt über eingeschobene Hindernisse im Sprung, wobei der wilde Reiter seinen Platz sicher behauptet. Dann springt er durch vorgehaltene Reifen, endlich auf ein hohes Gestell, unter dem das Pferd im Trab wegläuft und weiß beim folgenden Rundlauf mit größter Geschicklichkeit seinen Platz auf dem Sattel wieder einzunehmen. Mit den Zähnen löst er die Schäfte einer Doppelpistole und setzt dann zum Schluß mit Pferd und Hund um die Wette über Hindernisse hinweg. Es ist eine hochinteressante und in keiner Beziehung schreckhaft-sensationelle Vorführung, die einen neuen Beweis von der Macht des Menschenwillens über die Thierwelt liefert.

— Englische Taktlosigkeit. Nach dem „Berl. Tagebl.“ gab es am Dienstag Abend in Portsmouth in der Albhambramusikhalle einen Zwischenfall, der den

besseren Theil des anwesenden Publikums peinlich berührte. In einer der vorderen Reihen saßen etwa zehn von der „Trene“ an Land beurlaubte deutsche Matrosen. Ein Coupletsänger improvisirte ein anzügliches Couplet über die deutschen Prinzen, die nach England kommen, und über die Deutschen überhaupt, welche nie ins Land gelassen werden sollen. Die Gallerien applaudirten, die deutschen Matrosen erhoben sich und verließen den Saal. Die anwesenden britischen Marineofficiere entfernten sich alsbald, und allgemein sprach man in sehr starken Ausdrücken über die Taktlosigkeit des Sängers.

— Auch ein Jubiläum. Der Cylinderhut feiert in diesem Jahre sein hundertjähriges Jubiläum. Er verdankt keinem Geringeren als Benjamin Franklin seine Entstehung. Nicht daß dieser die Erfindung des Hutmateri als durch die der „Angststöhre“ wieder wett gemacht hätte, aber sein damals sehr populärer Name wurde von dem speculativen „Kopfschuster“, der den Cylinderhut erfunden hatte, dem neuen Fabrikat beigelegt, welches dann schnell Eingang fand.

— Gute Speculation. Die so vielseitige Anwendung des Automaten hat bei einem solchen, der an dem Hause des Hotelbesizers Waldow in dem kleinen Ostsee-Badeorte Prerow angebracht ist, eine neue Abänderung erfahren. Um jede Concurrenz zu

überflügeln, hat der Besitzer eine sinnreiche Mechanik erfunden, wonach jeder Käufer nach dem Einwerfen des üblichen Nickels nicht nur eine Tafel Schokolade, sondern noch einen Pfennig heraus erhält. Besonders an den Sonntagen wird der Automat vielfach von den die Kirche besuchenden Landleuten benutzt, welche sich in den Besitz eines Pfennigs für den Klingelbeutel setzen wollen.

Wetterbericht vom 6. und 7. August.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windrichtung u. Stärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschläge in mm
9 Uhr Ab.	747.6	+23.0	SE 2	62	10	
7 Uhr Morg.	747.2	+22.1	N 1	76	4	
2 Uhr Nm.	746.7	+30.1	NE 2	42	5	
Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: +18.7°						

Witterungsaussicht für den 8. August.

Warmes Wetter mit zunehmender Bewölkung und Gewitterneigung.

Bekanntmachung.

Die gefundenen und bis jetzt nicht abgekauften Gegenstände, darunter 6 Stück Buffetständer, 2 silberne Brochen, 1 Saarrührfette mit gutem Beschlag, mehrere gute Regenschirme sollen

Sonnabend, den 9. August, Vormittags 10 Uhr, im städtischen Arbeitshaufe meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 7. August 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B.

Rothe.

Königliche Eisenbahn-Direction Breslau.

Sämmtliche Arbeiten und Lieferungen für den Abbruch und Wiederaufbau des Bahnmeister-Wohnhauses auf Bahnhof Slogau sollen öffentlich vergeben werden. Zeichnungen, Anschläge, Massenberechnungen und Bedingungen liegen in unserem Geschäftsbüro hier selbst — Vorstadt Nr. 14 — zur Einsicht aus und können gegen Einsendung von 1,50 M. bezogen werden.

Die Angebote sind mit den Inhalt kennzeichnender Aufschrift versehen bis zum 18. August d. J., Vormittags 11 Uhr, portofrei an uns einzuliefern, zu welcher Zeit die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt.

Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Slogau, den 6. August 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 9. d. M., Vormittags 10 Uhr, soll Adlerstraße 4 hier selbst

ein zweispänniger ganz gedeckter Glaswagen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Scholz, Gerichtsvollzieher.

Wer noch Forderungen an den entmündigten Schlosser Fritz Reintze hat, wolle dies bis 15. d. M. an den Vormund, Badermst. Adolf Heintze, gelangen lassen, da solche später nicht mehr berücksichtigt werden.

In einer größeren Garnisonstadt Schlesiens, mit schöner und reicher Umgebung, ist wegen Vergrößerung des Pensionats das daneben geführte

Stickerie- u. Kurzwaarengeschäft unter den besten gütigsten Bedingungen sofort zu verkaufen.

Damen, welche ihre Zeit nutzbringend zu verwerthen wünschen, bietet sich hierdurch gute Gelegenheit dazu. Gest. Anfragen unter H. 24112 an Haasen-stein & Vogler A.-G., Breslau.

Ein eingezahltes Sterbekassenbuch ist billig zu verkaufen bei

H. Lupke, Krautstraße 39.

Schreibpulte, gut erhalten, preiswerth zu verkaufen

Gartenstraße Nr. 7.

3 Mark Belohnung dem Wiederbringer meines verlorenen Notizbuchs.

Eduard Seidel sen.

Ein Regenschirm ist vor einiger Zeit stehen geblieben und kann abgeholt werden in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

In Folge der gesteigerten Arbeitslöhne erlauben wir uns hierdurch ganz ergebenst mitzutheilen, daß wir vom 15. August cr. für ab hier per Schiff entnommene Waare nachstehende Fracht und Spesenätze festgesetzt haben:

1. Landfracht incl. Spesen nach Grünberg pro Centner 27 Pfg.
2. dito dito Züllichau dito 17 =
3. dito dito Schwebus dito 30 =
4. dito dito Wollstein dito 50 =
5. dito dito Kopnik dito 32 =
6. dito dito Unruhstadt dito 27 =

Frachten nach anderen als oben genannten Orten unterliegen einer besonderen Vereinbarung in Betreff des Zollgeldes.

Hiesige Feuer-Versicherungsgebühren sind in obigen Sätzen mit eingeschlossen.

An Ufergeld wird pro 100 Kilog. 1 Pf. berechnet.

Berechnung für Lager tritt nach 3monatlicher Frist ein und beträgt dieselbe pro Centner 5 Pfg.

Feuergefährliche und explodirende Waaren außer Petroleum unterliegen einer besonderen Vereinbarung.

Tschierzig, den 1. August 1890.

Carl Engmann Nachf. H. Woytschaetzky. C. G. Boehmel Nachf.

Tübbecke.

Haupt-Agentur.

Von einer der größten u. leistungsfähigsten Leb.-Vers.-Gesellsch.

wird zur Besetzung der Haupt-Agentur Grünberg i. Schl. ein repräsentabler Vertreter,

welcher in feinsten Kreisen Beziehungen hat, unter günstigen Bedingungen gesucht. Offerten unter X. 840 an Rudolf Mosse, Breslau.

Steinschläger

finden dauernde Beschäftigung. Meldung beim Kreis-Bauführer Scheuring, Soran N.-L., Triebeler Straße 13a.

Die Chaussee-Bauverwaltung.

Geübte Möbeltischler

werden verlangt bei

Schwebus. A. Bohne.

Ein zuverlässiger

Ofenfeger

sucht für dauernde Beschäftigung sofort

W. Kriese, Ofenheizermeister, Döbertstraße Nr. 13.

1 Tischlergeselle nimmt bald an H. Keller.

1 Schuhmachergeselle sucht Ernst Lehmann, Saabor.

Geübte

Kreuzstich-Arbeiterinnen

für feinen Kreuzstichschuh

sucht

B. Sommerfeld, Berlin,

Kommandantenstr. 10/11.

Suche für sofort ein Lehrling, welches in Handarbeiten nicht unerfahren ist.

P. Hentschel Nachfgr.

1 Lehrling

zum Wäschebuchen kann sich melden.

Emilie Kleucke, Glasserstr.

Eine geübte Weberin zum Buchsticken gesucht

Fleischerstraße 3.

Eine Aufwartefrau

sofort verlangt. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wäsche zum Nähen u. Ausbessern im Hause nimmt an

Ww. Prietz, Berlinerstr. 90.

Restitutions-Fluid,

bestes Mittel gegen Rheumatismus, Verkachungen, Lahmheit, Heberanstrengung der Thiere.

Das Präparat wurde auf der Berliner Pferde-Ausstellung als bestes mit der silbernen Medaille prämiirt. Depot bei

Max Seidel.

Lager aller Artikel zur Krankenpflege als bestes Präparat von hiesigen Aerzten anerkannt, billigt bei

H. Andorff.

Alle vorkommenden

Reparaturen

an Uhren, Brillen, Klemmern,

Nähmaschinen und

Schmuckstücken

fertigt bei billigster Preisberechnung

R. Halank,

Uhrmacher und Optiker,

Holzmarktstr. 17, Ecke Züllichauerstr.

Alprikosen

und Reineclauden

kauft Otto Eichler.

Birnen

kauft

Eduard Seidel.

alle Sorten, gepflückt,

Birnen, kauft zu höchsten Tages-

preisen Eduard Meyer, Holzmarktstr. 22.

Berlinerstr. 88 sind 2 Zimm., Küche z.

1. Oct. u. 1. Giebelst. sof. a. ruh. Leute z. verm.

1. Stube für eine Person zu verm. in Gartenstr. 10.

2 Wohnungen, Stube mit Alkove, zum

1. September zu verm. in

Schertendorferstraße 39.

Eine kleine freundliche Wohnung ist per

1 Septbr. zu verm. in Niederstr. 28.

2 Stüb., Küche u. Zub. z. 1. Oct. an ruh.

Mieth. zu verm. A. H. Peltner, Breitestr.

Al. möbl. Stübchen zu verm. Berlstr. 88.

Turn-Verein.

Sämmtliche Teilnehmer am Gauft in Freystadt wollen sich heut Freitag, Abends 8 Uhr, pünktlich auf dem Turnplatz einfinden.

Der Vorstand.

Gesundbrunnen.

Sonnabend: Frohsinn.

Saabor.

Das Königsschießen findet Sonntag, den 10. August, statt. Montag und Dienstag: Lagerschießen. Hierzu ladet freundlichst ein

Der Schützenvorstand.

Sonntag, den 10. d. Mts., ladet zum

Erntefest freundlichst ein

Otto Fiedler, Lawaldau.

Frische Glundern

empfehlen

M. Finsinger.

Frischen Schellfisch

empfehlen

Ernst Th. Franke.

Ger. Winter-Sped. a. Wfd. 80 Pfg.

empfehlen Angermann, Lattwiele.

Freitag, den 8. August, und Sonnabend

früh fettes Hundefleisch bei

H. Pfennig, Koln.-Kessel.

Freitag und Sonnabend

fettes Hundefleisch bei

Friedrich Schulz, Freystädterstr. 3

bei

a. Str. 35 Pfg., giebt ab

Gis, G. Kruse, Lawaldau.

Zur Jagdsaison empfehle:

bestes Jagdpulver

verschiedener Fabrikate,

la. Schroot

in allen Adnungen, sowie sämtliche

Munitionsartikel in nur besten Qualitäten.

Julius Peltner.

600 Mark werden von einem prompt.

Zinszahler per bald zu leihen gesucht.

Zu erfragen in der Exped. Bl.

1888r Rothw. und Weißw., Liter 60 pf.

bei

Julius Peltner.

Weinverkauf bei:

B. Jacob, Krautstr., 87r 60 pf.

Z. Mohr, Schertendorferstr., 88r 60 pf.

G. Grünwald, Breslauerstr., 86r 31 M.

v. Morze, Ransstr., 85r 8. u. 86r 31 M.

Gärtner Stanigel, 89r Examiner 80 pf.

Schneider Belzel, Lindeb. 4, 89r 80, 2. 75 pf.

Heim. Bietsch, Raumburgerstr., 80 pf.

Schaffran, Unt. Fuchsburg, 88r 60 pf.

Evangelische Kirche.

Am 10. Sonntage n. Trinitatis:

Vormittagspr.: Hr. Pastor prim. Conier.

Nachmittagspr.: Hr. Pastor tert. Bastian.

Nach beendigtem Vormittagsgottesdienste:

Besprechung mit der confirmirten Jugend:

Herr Pastor sec. Gleditsch.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 10. August, Gottesdienst in Lawaldau.

Synagoge. Freitag Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonnabend Vormittag 9 1/2 Uhr Predigt.

Druck und Verlag von W. Revyjohn

in Breslau

(Hierzu eine Beilage.)

Das Leibgericht.

Humoreske von Albert Clar.

(Schluß.)

Durste ich zürnen? Sie war aufmerksam, wußte, daß meine Frau mit mein Leibgericht nicht mache und darum überraschte sie mich damit! — „O, Herr Calculator, es ist auch mein Leibgericht“, sagte sie bescheiden, konnte ich denn anders? Ich langte zu und siehe da, es ging! Zuletzt als ich noch mit leidlichem Appetit. Morgen aber, sagte ich zu Vertha, „morgen will ich ein Fastengericht.“ — „Um Gotteswillen nicht“, schrie ich, so daß das arme Frauenzimmer erschreckt die Flasche Nordhäuser zerbrach, die ich mir nur zur Verdauung der Erbsen angeschafft hatte. Tags darauf als ich nicht viel; Fastenpeise ist nicht meine Freude; ich ging also Abends aus, um einmal im Restaurant ein ordentliches Stück Fleisch zu genießen — ich hatte es mir redlich verdient. Kommt da unterwegs Freund Schulze, — Sie wissen, der langbeinige Kreis-Secretär — um die Ecke und nimmt mich unter'n Arm. „Komm“, sagte er, „ich wollte Dich eben zum Stat abholen.“ „Aber ich will erst —“ „Essen kannst Du bei mir — eine Kleinigkeit wie sie eben in der Familie geboten wird, Thee, Aufschnitt u. dgl.“

Ich war beruhigt ob dieses Speisezettels und ging mit. Seit gestern noch mir Alles nach Erbsen und richtig fand ich den unaussprechlichen Geruch auch hier, als Schulze den Vorplatz öffnete. Abscheuliche Halluzination! „Wie?“ sagte Freund Schulze. „Dein Thee scheint mir nach Erbsen zu riechen“, antwortete ich ihm und er lächelte dazu — natürlich!

Als Frau Kreis-Secretär: Sehr angenehm; ich danke, mir geht's gut! — So? — Freut mich! — Ja — meine Frau kommt morgen! Herrgott! das letzte Wort blieb mir in der Kehle stecken — es war keine Halluzination — es war Wirklichkeit — aufgetragen wird Erbsensuppe!

Mir zu Ehren! mir zu Ehren! O! wäre ich Millionen Meilen weit unter der Erde! Nicht wahr, das war eine glückliche Ueberraschung?“ lächelte Freund Schulze. „Sehr glücklich“, sage ich wügend, ich mußte lächeln, ich mußte. Sie wissen, meine Herren, ich bin ein äußerst gefälliger Mensch, aber niemals ist mir diese Tugend schwerer geworden, wo ich aus Gefälligkeit, um nicht die Hausfrau zu verlegen, zwei Teller meines früheren Leibgerichts essen mußte. Beim Stat nachher spielte ich furchtbar unruhig, ich habe fast 2 Mark sitzen lassen — Herr Apotheker, bitte machen Sie nicht fortwährend Bemerkungen! Meine Frau brauchte das gar nicht zu wissen, daß ich im Stat verloren hatte. Ich wünschte Ihnen nur einmal für Ihre moquante Art acht Tage lang früh und Abends Erbsen, Sie würden gewiß bei einer so mit-leiderregenden Erzählung, wie die meinige, nicht mehr so niederträchtig höhnisch lächeln! —

Sie können glauben, meine Herren, wie sehr ich mich auf meine Frau und auf deren exklusiven Küchenzettel freute. So glücklich habe ich sie noch niemals empfangen! Mit einem Bouquet ging ich frühzeitig auf den Bahnhof und versprach ihr — gab ihr auch — Geld für ein neues Kleid! Dann ging ich ins Bureau. Zum ersten Male konnte ich wieder ruhig arbeiten, ich war meines guten Mittagessens sicher. Wie wollte ich meiner Frau Loblieder singen! Miezal empfing mich sehr liebenswürdig, „Frühe“, sagte sie, „Du hast mich heut früh so hübsch überrascht, da muß ich Dir doch auch eine Ueberraschung machen.“ „Du gutes Miezal!“ sagte ich — aber wissen Sie, in was die Ueberraschung bestand? — „In Erbsen und Pöckelfleisch!“ — Sie, Herr Apotheker, haben das vorausgesehen? Nun ja, Sie sind ja ein wunderbar geist-reicher Herr! — Aber ich habe das nicht geahnt!

Können Sie es mir nun verdenken, meine Herren, daß ich seitdem nicht mehr das bewußte Gericht esse, daß ich es kaum noch sehen kann? Unter uns gesagt, meine Frau glaubt, ich habe es mir ihr zu Liebe ab-gewöhnt.

„Und deshalb erlaubt Ihnen Ihre Miezal jetzt hin und wieder an den Stammtisch zu kommen“, piepte der Apotheker — machte sich aber schnell aus dem Staube, und es war sein Glück, denn der Calculator Dorn war empört aufgesprungen und jörnig schrie er ihm nach: „Ich — wünsche Ihnen —“ „Guten Abend“, piepte der Apotheker nochmals zum Fenster herein. Nein, — ich wünsche Ihnen aus dem Grunde meines Herzens einmal 8 — nein 14 Tage Mittags und Abends nichts als Erbsen mit Pöckelfleisch. „Und Sauerkraut“, vervollständigte der Chor feierlich diesen entsehligen Fluch.

Vermischtes.

— Auf den Sarg Kaiser Friedrichs hat nach einer Meldung der „Allg. Reichs Corr.“ der Kaiser am Dienstag, dem 20jährigen Gedenktage der Schlacht bei Weissenburg, in der Friedenskirche einen prachtvollen Kranz niederlegen lassen.

— X. Internationaler medicinischer Congreß. Am Montag sprachen Lister über antiseptische Wund-behandlung und Robert Koch über bacteriologische Forschungen. Koch kündigte ein neues Mittel gegen die Tuberculose an, das er aber vor Abschluß seiner Forschungen nicht nennen will. Darauf fand eine gesellige Vereinigung im Ausstellungspark statt. Am Dienstag arbeiteten die verschiedenen Sectionen. Abends gab die Stadt Berlin dem Congreß ein Fest im Rath-haus, das prächtig geschmückt und außen mit bengali-schem Feuer, innen mit elektrischem Licht beleuchtet war. Ein Duzend Buffets waren aufgestellt. Tische wurden nur auf den Kaiser und auf den Congreß aus-gebracht. Das Fest nahm den besten Verlauf. — Gestern beschloß der Congreß auf den durch Prof. Virchow unterbreiteten Antrag des Präsidiums einstimmig, den 11. Congreß in Rom abzuhalten. Der Beschluß rief stürmischen Beifall hervor. Wie Prof. Virchow sodann noch mittheilte, zählt der 10. Congreß bis jetzt 5561 Mitglieder. 623 stellte Amerika, 421 Rußland, 353 Großbritannien, 179 Frankreich, 139 Dänemark, 106 Schweden, 102 Holland. Außerdem wohnen dem Congreß 116 Theilnehmer und 1370 Damen bei. Den wissenschaftlichen Theil der Sitzung, die wieder im überfüllten Circus Rienz stattfand, leitete Sir Paget-London. Es sprachen Bouchard-Paris, Axel Rey-Stockholm und Horatio Wood-Philadelphia. Auch die Abtheilungen nahmen ihre Beratungen gestern früh wieder auf.

— Wunderbare Rettung. Christen Linder aus Lauterbrunnen hatte letzten Sonnabend als Träger einen Fremden mit seinem Führer über den Petersgrat ins Wallis zu begleiten. Während jene beiden ihre Reise fortsetzten, sollte er Sonntags auf gleichem Wege heimkehren. Schon hatte er ein gutes Stück auf dem Gletscher zurückgelegt — es war ungefähr 10 Uhr Vor-mittags — als plötzlich der Schnee unter ihm einbrach und er etwa 60 Fuß tief in eine Spalte hinunterstürzte. In der Verwirrung hatte er sein Gletscherbeil fahren gelassen, aber dennoch führte dieses Werkzeug seine schließliche Rettung herbei. Am Dienstag ging ein junger Führer über den Gletscher, bemerkte aber nichts „Ungrades“. Umsonst rief der Abgestürzte täglich, so oft die Zeit gekommen schien, wo der Durchmarsch von Menschen in jener Nähe zu hoffen stand, sich heiser. Erst Mittwoch kam der Retter in der Person des Führers Fritz Graf, der mit einem Touristen den Gletscher über-schritt. Dieser Führer entdeckte mit seinem einzigen, aber scharfen Auge den im Schnee liegenden „Bidel-stecken“ und errieth gleich, was geschehen sei. Er fand

die Spalte, rief hinunter und erhielt — o Wunder! — von dem noch Lebenden Antwort. Sofort wurde das Gletscherfeld hinuntergelassen, und der unten Liegende hatte noch die Kraft, sich dasselbe um den Leib zu befestigen. Greif und sein „Herr“ zogen, bald tauchte der Kopf Linders über die Oberfläche des Schnees empor und Graf erkannte seinen Mann. Als es sich aber darum handelte, den Linder, welcher ein sehr schwerer Mann ist, vollends über die Kante heraufzuziehen, da reichten die Kräfte der beiden Reiter nicht mehr aus und der arme Linder mußte vom goldenen Sonnenlicht noch einmal in seine Grabkammer zurück. Nochmals drei Stunden dauerte es, bis Hilfe vom Steinberg her geholt war. Inzwischen sah der fremde Reisende am Rande der Spalte und rief von Zeit zu Zeit Trost hinunter. Im Ganzen hat Linder 72 Stunden ohne jedwede Nahrung (denn obwohl er ein Speisefäßchen am Rücken trug, konnte er wegen der Enge des Raumes nicht dazu gelangen), ohne eine Minute Schlaf und bei mörderischer Kälte in seinem Grabe zugebracht. Seine Hände sind ganz geschunden und angeschwollen. Der Mann wurde nach Stechelberg hinuntergetragen, wo mehrere Kutischer um die Ehre stritten, ihn nach Lauterbrunnen zu führen. Noch verschmäht er alle feste Nahrung und vermag auch Flüssigkeit nur in kleinen Dosen zu genießen: er giebt auf Fragen Bescheid, sonst spricht er nichts.

— Folgen der Fleischnahrung. Der Berliner Letztverein, welcher Speiseanstalten für Arbeiterinnen unterhält, hat sich veranlaßt gesehen, seit dem Montag den Preis für eine ganze Portion von 35 auf 40 Pfg. und für eine halbe von 25 auf 30 Pfg. zu erhöhen. Der Anschlag motivirt dies mit der Theuerung. Wie das „Berliner Volksblatt“ bemerkt, sind die Besucherinnen dieser Anstalten fast ausnahmslos Arbeiterinnen, die sich mit einer halben Portion begnügen. Der Preisaufschlag beträgt für das Jahr 18 Mark 5 Pfg., eine Summe, die für Personen, die von ihrem Arbeitslohn leben, in das Gewicht fällt.

— Hungerknoth. Der am 31. Juli in Rembort angekommen Kaufmann Paul Schramm von Tokio berichtet über das furchtbare Glend, welches in Japan unter dem Volke in Folge der Mißernte des Reises herrscht. Auf den Straßen fallen die Menschen vor Hunger und Erschöpfung um. Die Noth ist durch gewissenlose Speculanten noch verschlimmert worden, welche allen auf dem Markte befindlichen Reis aufgekauft haben und ihn um das Doppelte des Preises vom letzten Jahr verkaufen. Theilweise weigern sie sich sogar, überhaupt zu verkaufen, in der Hoffnung, daß der Preis noch weiter steigt. Die japanische Regierung hat lehtbin 30 000 Tonnen Reis in China und Indien aufgekauft, um den Armen zu helfen.

— Ein Waldbrand, dem viele Menschenleben zum Opfer fielen, hat auf dem seit mehr als zwei Jahrtausenden berühmten Berg Athos, jetzt Hagion Dros, der Heilige Berg genannt, gewüthet. Der größte Theil der prachtvollen, uralten Waldungen, welche diesen Berg bedecken, ist in Flammen aufgegangen. Der Schaden beträgt 5 Millionen Francs. Auch zahlreiche Menschenleben sind zu beklagen. Nicht weniger als zwanzig Menschen haben in dem brennenden Walde ihren Tod gefunden. Der Widerschein des Brandes war von der macedonischen Küste bis weit in das ägäische Meer zu sehen. Der Berg Athos erhebt sich am Ende einer schmalen Landzunge bis zu einer Höhe von 1935 Metern über den Meerespiegel. Seit dem Ende des neunten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung bildete der Berg Athos den Mittelpunkt des griechischen und slavischen Mönchswesens. Noch heute bestehen auf dem Heiligen Berge zwanzig Klöster. Zahlreiche Klauen, Kapellen und Einsiedeleien sind auf der Halbinsel zerstreut. Die Zahl der Einsiedeleien allein beträgt 190, und es scheint, daß die dem Brande zum Opfer Gefallenen Eremiten waren, die sich aus dem brennenden Walde nicht retten konnten. Die Zahl der Mönche, welche auf dem Berge Athos wohnen, wird mit 4000 bis 6000 angegeben.

— Unwissenheit in China. Nach einer Depesche der „Times“ aus Shanghai in China zerstörte eine

aus Soldaten und Bauern bestehende Menge die nach Putai fahrende Eisenbahn unter dem Vorwande, daß dieselbe die verheerenden Ueberflemmungen verursacht habe. Die Behörden sind diesen Ausschreitungen gegenüber unthätig geblieben.

182. Königl. preuß. Klassen-Lotterie 4. Klasse. (Ohne Gewähr.)

Gezogen am 4. August 1890.

(Nachmittags-Ziehung.)

Gewinne à 10 000 M. 53138 97368.
Gewinne à 5000 M. 1365 13175 84688 132353 148553.
Gewinne à 3000 M. 618 9925 11266 25058 30022 40652 42825 49508
55996 61503 63212 64574 68133 68707 75987 79459 79528 83323 91484
97141 102530 113147 114648 121090 126417 127845 128570 130121 130477
141538 144153 152799 157242 160919 161018 168148 169548 171524
171879 171940 180396 188831.
Gewinne à 1500 M. 12847 13558 32591 35971 38897 46882 63910
66235 71300 75080 83912 99822 103044 111391 116094 121180 126099
138851 139286 148374 151581 170423 172071 174938 176767.
Gewinne à 500 M. 732 17324 25495 27985 37621 42175 42751 49199
56160 70415 72212 73162 73375 74614 85312 95061 101192 111523 112703
115046 117170 117275 117724 129439 135505 135743 149755 154514
154959 159022 164976 177678 189824.

Gezogen am 5. August 1890.

(Vormittags-Ziehung.)

Gewinn à 50 000 M. 97866.
Gewinn à 15 000 M. 54582.
Gewinne à 10 000 M. 31827 86213.
Gewinne à 5000 M. 87293 124739 150089.
Gewinne à 3000 M. 1132 15679 19534 22937 29241 63574 63922
83001 97525 104821 107952 108334 114620 115397 115958 129875 137455
140047 151120 156533 157039 162693 167782 181690 185715.
Gewinne à 1500 M. 299 4355 5137 7377 10420 21237 29686 52428
54593 68944 71427 71594 77872 84287 92247 111323 133008 144401
160520 171409 175241 180355 181291 181402 182531.
Gewinne à 500 M. 3639 18281 24653 25932 36858 39030 43023
45693 46734 53402 53727 53978 59600 63477 64820 67680 67966 73683
80251 105529 105765 113335 114142 116241 120792 121859 123867
128473 130554 144434 145560 156560 173431 185420 189813.

(Nachmittags-Ziehung.)

Gewinn à 150 000 M. 82970.
Gewinn à 10 000 M. 146404.
Gewinne à 5000 M. 861 8066 45337 87313 94926 95470 116648
147873 174625.
Gewinne à 3000 M. 2366 5120 8546 25317 26075 32201 33149
33859 34505 38680 45988 56726 71090 72442 75986 79186 83599 85286
99587 109184 109785 112164 118419 120048 129512 134688 138833
158159 161070 169758 173208 175710 176368 180523 183713 186632.
Gewinne à 1500 M. 1426 2018 7901 8302 8500 20530 24533 25699
26194 28391 34772 40397 40762 43798 43934 50032 52042 54174 55955
81918 86048 88411 88665 91319 103883 105650 107131 119529 124211
125872 128089 129520 131655 136025 138511 139536 142615 143348 143906
145035 147475 147516 152516 156966 162249 170757 174762 179046
187750.

Gewinne à 500 M. 3101 12729 25494 25525 28273 33649 34296
35240 36076 43071 46068 47391 50868 66439 67415 93477 96679 97756
99003 100535 106728 108236 111804 115836 119501 131523 137202
141944 144196 146261 147714 165202 170499 176361 182748 184731
185865.

Gezogen am 6. August 1890.

(Vormittags-Ziehung.)

Gewinn à 30 000 M. 119362.
Gewinne à 15 000 M. 77951 100866.
Gewinne à 10 000 M. 33826.
Gewinne à 5000 M. 29530 35918 51124.
Gewinne à 3000 M. 1572 8766 14145 15231 17084 20647 44143
46213 64922 73039 76969 77148 84036 88862 97242 100092 106954 118582
119094 133688 137966 139020 142992 143545 154049 154060 156932
157975 161521 165143 176101 176438 189715.
Gewinne à 1500 M. 11175 15496 33315 40156 42244 44494 47625
59199 59448 64734 69661 88417 90397 101436 105693 111331 114490
123250 130538 132199 136194 145654 151445 162481 166839 166907
166966 179581.
Gewinne à 500 M. 916 3176 4967 5370 9854 11449 12073 25036
26081 29414 34045 36833 39953 43401 45897 69225 76161 80239 93012
99207 100493 100737 105424 107002 111879 115690 119496 120171
122649 123959 123978 127998 131276 131788 133151 137374 142781
154480 159084 161594 164630 166904 169125 177974 181953 189832.

Berliner Börse vom 6. August 1890.

Deutsche 4% Reichs-Anleihe	107 B.
3 1/2 dito dito	99,80 B. G.
Preuß. 4% consol. Anleihe	106,40 B. B.
3 1/2 dito dito	99,90 B. G.
3 1/2 Präm.-Anleihe	160,10 B.
3 1/2 Staats-Schuldversch.	99,90 B.
Schles. 3 1/2 Pfandbriefe	98,60 G.
4% Rentenbriefe	103,10 B.
Börsener 3 1/2 Pfandbriefe	98 B.
4% dito	101,90 G.

Berliner Productenbörse vom 6. August 1890.

Weizen 195—214. Roggen 150—168. Hafer, guter und mittel preussischer 168—171, feiner 174—176.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.